Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 33 (1960)

Heft: 6

Rubrik: Ausgrabungen und Konservierungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Reisegesellschaft auf dem Arlberg

und der reiche Beifall bewies ihm die Begeisterung der aufmerksamen Zuhörer.

Trotz dem andauernden Regen fuhr die frohe Gesellschaft noch auf den Sonnenberg, ein altes Schloß, das in der Barockzeit aber eingreifend umgeändert wurde und heute mitsamt einem schönen Gutsbetrieb dem Kloster Einsiedeln gehört. Der liebenswürdige Pater Statthalter zeigte uns nicht nur den prächtigen Saal mit den herrlichen Stukkaturen und Malereien, sondern auch die Bibliothek und die Privaträume. Es war schade, daß die Wolken so tief an die Hänge hinunter reichten, denn prachtvoll ist der Blick von luftiger Höhe über das liebliche Lauchetal und die gefällige Landschaft des Thurgaus. Nach einem kurzen Trunk im Schloßrestaurant kehrte man an Eindrücken reich heim. *H. Schneider*

Ausgrabungen und Konservierungen

Schönegg/Blankenburg

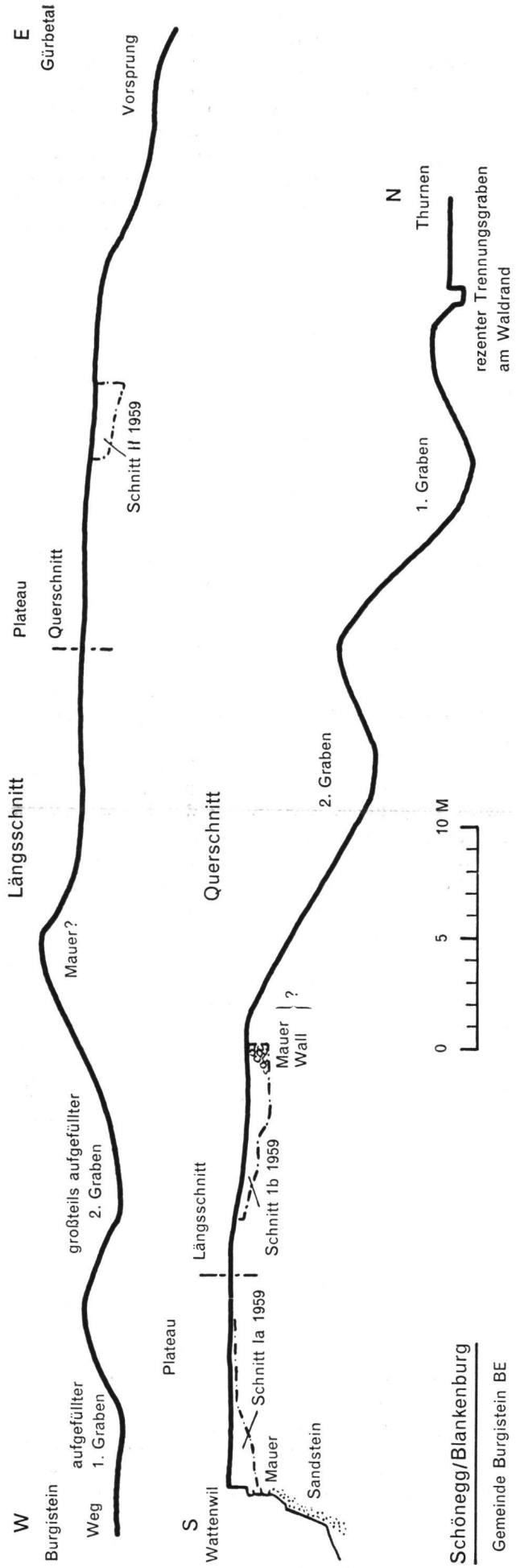
(Gemeinde Burgistein BE)

Am linken Hang des Gürbetales, beim Hof Äbnit in der Gemeinde Burgistein, liegt auf einem Waldvorsprung in halber Höhe die Ruine Schönegg, auch Blankenburg oder Alt-Burgistein genannt. Schönegg muß für die Beherrschung und Kontrolle der Gürbetalroute von Belp bis in die Ebene von Thun eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die historische Stellung der Burg auf Schönegg ist sehr umstritten. Hat man in ihr die im Laupenkriege 1340 zerstörte Burg des Ritters Jordan III. von Burgistein zu sehen und wäre erst nachher das Schloß Burgistein an seiner heutigen Stelle erstanden? Darauf würde der volkstümliche Name «Alt-Burgistein» hinweisen. Schriftliche Kunde fehlt jedoch ganz. Oder bestanden beide Burgen unabhängig voneinander? Ein Zweig der Freiherren von Weißenburg, die Herren von Blankenburg, waren im Gürbetal und besonders im nahen Thurnen reich begütert. Waren sie somit wohl die Besitzer unserer Burg, wie die andere volkstümliche Bezeichnung «Blankenburg» es will? Diese mannigfachen Fragen kann der Spaten vielleicht lösen. Die relative Einfachheit der Anlage und die Möglichkeit eines recht frühen, aus der Justinger-Chronik bekannten Zerstörungsdatums (1340) gaben den Anstoß, eine Grabung auf Schönegg zu planen.

Hier soll der Vorbericht einer kleinen Sondierung von 1959 gegeben werden. Das reproduzierte Längs- und Querprofil zeigt die Burgstelle in ihren Grundzügen: doppelter Wall und Graben, ein fast ebenes Plateau von 30 × 20 m Ausdehnung mit Umfassungsmauer; gegen die Talseite ein kleiner Vorsprung. Die Probeschnitte Ia (gegen S abgebogen), Ib und II wurden in der Flucht unseres Quer- bzw. Längsprofils angelegt. Dem großzügigen Grundbesitzer und dem «Fonds der Gemeindeschreiberei» in Burgistein danken wir nochmals sehr herzlich.

Die Nagelfluh, welche auf dem Plateau wahrscheinlich künstlich geebnet wurde, fällt beidseits gegen die Plateauränder ab und ist gegen Süden besonders ausgeprägt. Hier wurde die teilweise noch erhaltene Umfassungs- und Ringmauer direkt auf der Nagelfluh aufgemörtelt. Unter einer dünnen Schicht von Waldhumus folgt helle, sandige Erde, gegen die Innenseite der Südmauer eine etwas kompliziertere Stratigraphie, welche auf verschiedene Einfüllstadien schließen läßt: oben lagen Ziegelfragmente und unten Knochenstücke (nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Direktor Dr. Küenzi vor allem von Hausschwein und Rind).



Mörtelspuren waren häufig, ein Stück läßt kantiges Abstreichen erkennen. Im Schnitt I b war der Boden bedeutend tiefgründiger, die Nagelfluh fällt weniger steil ab; wieder fanden sich Knochenfragmente. Ungefähr in der Mitte von I b lag horizontal ein verkohlter Buchenbalken; er war 135 cm lang und unten zugespitzt. Im Norden muß ebenfalls eine Mauer oder zu mindest ein Wall bestanden haben; das Sturzmaterial (zum kleinsten Teil behauen), die Mörtelnester, das verkohlte Holz und vertikal wie auch horizontal verlaufende Pfostenlöcher gestatten noch keine klarere Auskunft, zumal der Schnitt nur 1 m breit war. Ein behauener Stein muß zum Tragen oder Abstützen eines Balkens gedient haben. Zwei kleine Scherben sind nach H. Schneider, P. Hofer und K. Heid eindeutig mittelalterlich, lassen aber keine nähere Bestimmung zu. Schnitt II war fundleer.

Viele Fragen bleiben also noch in der Schwebe. Die Innenbauten der Burg dürften aus Holz bestanden haben, ringsum waren eine Mauer und, auf einigen Seiten wenigstens, ein starker Steinwall aufgeführt. Die kurze Vorsondierung ist aber interessant genug, um eine Hauptgrabung im Herbst 1961 in Aussicht zu nehmen. Oberaufsicht, Funde, Dokumentation sollen wieder dem Bernischen Historischen Museum in Bern gehören. Man hofft, daß die Finanzierung möglich wird. *A. Markees*

Neu-Regensberg ZH

Wie wir in den «Nachrichten» 4/1960, S. 29 mitteilten, ging man daran, den Sodbrunnen in der Stadt, welcher aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammt, auszuheben, um ihn in seiner ursprünglichen Tiefe dem Publikum zeigen zu können. Die Arbeiten sind nunmehr beendet. Die genaue Tiefe des Sodes beträgt nicht 72 m, sondern, wie die neuen Ausgrabungen gezeigt haben, lediglich 57 m. Wie vorauszusehen war, blieben die Kreidefunde bescheiden, da ja die Brunnenanlage erst im 18. Jahrhundert eingefüllt worden ist. Hingegen benutzte man die Gelegenheit zur Aufnahme einer geologischen Zeichnung. Der Schacht wird innen beleuchtet. *Red.*

Urkundliche Beiträge zur Holzburgenfrage

Eine der interessantesten Aufgaben der neu im Ausbau begriffenen wissenschaftlichen Burgenkunde ist ohne Zweifel das Problem des Holzburgentypus'. Die Forschung wird wohl eine umwälzende Revision des landläufigen, vielen Leuten schon von Kind auf und von der Schule her liebgewordenen Burgenbildes bewirken. Auf einer künftigen Burgenkarte unseres Landes – die im Augenblick noch zu wenig ernst zu nehmende solide Unterlagen zur Verfügung hatte – wird die Holzburg eine bedeutende Rolle spielen, besonders in holzreichen Gegenden, sicherlich vor allem in der Funktion als Warte oder als sonst sehr einfache Anlage. Theoretisch ist die Holzburg schon längst bekannt – man denke etwa an die berühmten Darstellungen auf dem Wandteppich von Bayeux (11. Jahrhundert), dessen Wert für unsere Gegend natürlich sehr in Frage steht. Ange-

sichts der großen Zahl von kleinen, fast unbekannten Burgstellen, von denen man oft nur den heutigen Flur- oder Waldnamen, hingegen keine urkundlichen Überlieferungen notieren kann, wäre es voreingenommen, sich da überall stolze Steinburgen und trotzige Wehrtürme vorzustellen. Etwa die Ausgrabungen von Dr. H. Schneider auf Sellenbüren und Multberg ZH[1] haben auch eine überraschend starke Mitverwendung von Holz nachgewiesen. Der Oberbau der Kerrenburg BE bestand aus einer Holzkonstruktion[2]. In Hühnerbach/Langnau i. E. BE[3] (ein ausführlicher Bericht wird demnächst in der Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde erscheinen) handelt es sich ziemlich sicher um eine Holzanlage, deren Aufbau aber leider kaum zu rekonstruieren sein wird. Ähnlich liegt der Fall sehr wahrscheinlich auf Dentenberg/Muri BE[3], wo die Untersuchung trotz bisher weitgehend ausgebliebenem Erfolg wieder aufgenommen werden soll. In dieser Nummer wird ferner über Schönegg/Burgistein BE berichtet. Auch wird man sich daran gewöhnen müssen, daß interessante, einfache Burganlagen archäologisch nachgewiesen werden, ohne daß Urkundenmaterial vorhanden ist und demnach Besitzernamen kaum nachgewiesen werden können. In der Folge sei auf eine kleine Reihe von Glücksfunden schriftlicher Nachweise für die Existenz von Holzburgen hingewiesen: Noch im 15. Jahrhundert besaß Klaus von Dießbach in seinem väterlichen Dorfe Oberdießbach bei Thun BE ein hölzernes Haus «nach alten Sitten gebuwen, denn vor Zeiten ein Ritter darin ist gesessen»[4]. Nach der Zerstörung der Hohburg bei Belp BE (1298) durften ihre Besitzer in der Nähe des Dorfes nur noch eine hölzerne Burg wieder errichten. 1825 schreibt ein Durchreisender: «Ich fuhr über Belp, wo erst seit Mannsgedenken ein malerischer Anblick untergegangen ist. Es ist im Dorf ein uralter Bau, das Schloß der ältesten Herren von Belp, mit wehrhaften Schießscharten und Zinnen, so drohend als irgendein Zwinghaus sein kann. Aber das Ganze ist von Holz[5].» Man vermutet, daß gerade in Bern viele adelige Geschlechter, die mit der frühen Stadtgeschichte verknüpft sind und von deren Stammsitz jede Kunde fehlt, solche Holzbauten besessen haben[6]. In Dommartin bei Echallens VD verbrannte 1235 ein Befestigungsturm, der aus Holz bestand[7]. Daß jedenfalls auch wichtige Ökonomiegebäude nur aus Holz gebaut waren, hat man immer vermutet; in der Verpfändungsurkunde der Erlinsburg SO von 1332 werden «vor der selben burger sennen hus und der zubrer hüser» genannt[8], die allem Anschein nach aus Holz errichtet waren. Bei sogenannten Vorburgen wird man ebenfalls gerne an Holzbauten denken; in Belp sind «ein matten genemt die Vorburg» und eine «Zůburg» bekannt[9]. Mit dem Holzburgenproblem verwandt ist die Frage nach sogenannten «festen Häusern», wie sie im Kanton Bern in Steffisburg, Tavannes, Langenthal und anderswo existiert haben. In Langenthal verkauft der habsburgische Dienstmann Werner von Luternau 1276 die «domum nostram sive propugnaculum» (Vorwerk?) an die Zisterzienser-Abtei St. Urban[10]; es handelt sich dabei um einen Hof mit Wall[11].

Eine Sammlung und Auswertung von schriftlichen Zeugnissen über Holzburgen wird auch an diese «festen Häuser» denken müssen. Für eine solche weitergreifende Untersuchung ist es aber dem einzelnen unmöglich, genügend Urkundenmaterial aus der ganzen Schweiz zu überblicken; deshalb werden hiermit Regional- und Lokalhistoriker gebeten, dem Unterzeichneten dienliche Urkunden aus ihrem Forschungskreise mitzuteilen. An diese Zusammenfassung über Holzburgen und «feste Häuser» im allgemeinen möchte der Schreibende auch eine mehr philologische Untersuchung über den urkundlichen Sprachgebrauch von «castrum», «castellum», «burgum», «domus», «burgstallum», «veste» usw. und die sehr zahlreichen auf Burganlagen bezogenen Flurnamen anschließen. Auch dafür ist viel Mithilfe notwendig, wofür ich bestens danke.

A. Moser

1 Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 14, 1953, und 15, 1954/55
2 Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums, 29, 1949, S. 39
3 Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins, 1959, Nr. 6, S. 7
4 Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 8, 1872–1875, S. 443
5 Alpenrosen, 1825, S. 285
6 E. von Rodt, Bernische Burgen, 1909, S. 20
7 V. H. Bourgeois, Les châteaux historiques du canton de Vaud, I, Basel 1935, S. 80
8 Fontes rerum bernensium, 6, 1891, S. 24, Nr. 28
9 Fontes rerum bernensium, 10, 1959, S. 171, Z. 33 (vgl. die Berichtigung auf S. 828 und S. 572, Z. 11)
10 Fontes rerum bernensium, 2, 1877, S. 173, Nr. 178
11 Vgl. W. F. von Mülinen, Beiträge, 5, 1890, S. 124

Anmerkung der Redaktion: Wir freuen uns, daß die Frage der Holzburgen in weiteren Kreisen auf Interesse stößt. Bereits im «Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz», Bd. 3 «Erdburgen (Ringwälle, Refugien, Fliehburgen, Wehranlagen usw.)», wird in einem gesonderten Artikel auf diesen Burgentyp hingewiesen. Es sind den Notizen auch verschiedene Situationen von Burgstellen beigegeben. Die Erfahrung in den letzten Jahren hat aber mit aller Deutlichkeit ergeben, daß auf Grund von reinen Geländeformen der Entscheid Holz- oder Steinburg nicht gefällt werden kann. Selbst der genaueste Kurvenplan gibt nicht den gewünschten Aufschluß. Erst die archäologischen Untersuchungen vermögen mit ihren heute verfeinerten Methoden genauere Resultate zu vermitteln. Seit Jahren ist es ein großes Anliegen des Redaktors, einst auf dem Gebiete der Schweiz eine Holzburg freizulegen, wie dies beispielsweise in den Notgrabungen auf dem Husterknup in der Nähe von Köln geglückt ist.

Rittertum und Hochadel des Aargaus

Unter diesem Titel hat für den vergangenen Sommer Herr Dr. Dürst im Erdgeschoß des großen Ritterhauses auf der Lenzburg eine treffliche Ausstellung aufgebaut. Gerade der Aargau war mit Burgen und Schlössern reich dotiert, und das Thema, welches in dieser Geschlossenheit noch nie behandelt wurde, lohnte sich vollends. Namhafte Geschlechter des Hochadels hatten in diesem Gebiet teils ihre Stammburg, teils sonstige Besitzungen. Wir denken dabei an die Grafen von Habsburg-Laufenburg, die Grafen von Homberg und Thierstein, die Grafen von Froburg oder jene von Lenzburg selbst.

Die Burgen dieser Familien bilden nur die sichtbaren Zeugen einer längst verschwundenen Kultur. Teils sind sie noch erhalten und durch die Jahrhunderte vielfach umgebaut worden, teils weisen nur noch klägliche Ruinen auf die ehemaligen wehrhaften Bauten hin. Innerhalb dieser Mauern aber lebte einst eine führende Schicht unserer Bevölkerung. Ihre Stellung, ihre Bedeutung, ihre Leistung einem weiten Publikum darzuzeigen, war der Gedanke dieser Ausstellung. Es war erstaunlich, welche Fülle an Gegenständen für eine solche Präsentation dem Initianten zur Verfügung stand. Natürlich lag das Material nicht schön gesammelt im Staatsarchiv in Aarau, sondern es mußte aus der ganzen Schweiz aus öffentlichem und privatem Besitz zusammengetragen, geordnet und beschriftet werden.

Burgenkarten, Modelle mit Rekonstruktionsversuchen aargauischer Burgen, Stammbäume der bedeutendsten Geschlechter, Karten mit Besitzverhältnissen im Hochmittelalter zeigten sehr instruktiv die Bedeutung des Hochadels dieser Gegend. Aber auch Gegenständliches kam zur vollen Wirkung; wir denken etwa an die beiden prächtigen Topfhelme von Madeln, an das Grabmal des Hüglin von Schönegg, das Kleid der Königin Agnes, die Schmuck- und Minnekästchen, die zahlreichen Bilderhandschriften und Codices und ganz besonders an die prächtigen Glasgemälde von Königsfelden.

Die Ausstellung, welche nicht durch ihre Größe, aber durch ihre Systematik und vor allem wegen ihrer Geschlossenheit dem Besucher einen tiefen Eindruck vermittelte, vermochte in aller Kürze aufzuzeigen, wie groß der Einfluß des Adels aller Schichten in unserem Land einst gewesen sein muß. *H. Schneider*

Vereinsnachrichten

Wir möchten unsere Mitglieder davon in Kenntnis setzen, daß die alte Burgenkarte der Schweiz vergriffen ist, daß aber eine neue in 4 Blättern mit Angaben über die wichtigsten Objekte sich in Vorbereitung befindet. Es ist vorgesehen, die Blätter auch einzeln abzugeben. Der Zeitpunkt der Ausgabe wird in den «Nachrichten» bekanntgegeben.

Literaturecke

Rudolf vom Bruch, Die Rittersitze des Emslandes, Neuauflage, Osnabrück 1960.

M. Claus, Die Ausgrabungen an der Wallanlage «König Heinrichs Vogelherd» bei Pöhlde, Kreis Osterode, Göttinger Jahrbuch 1959, S. 71.

A. Gauert, Die Ausgrabungen auf dem Gelände der Pfalz Grona in den Jahren 1957–1959, Göttinger Jahrbuch 1959, S. 103.

Karl Kafka, Die Bastionsbefestigung an Kirchhöfen. Unsere Heimat, Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich und Wien 1960, Nr. 7/8, S. 146.

H. Krüger, Die Probegrabungen in der Pfalz Grona auf dem Kleinen Hagen bei Göttingen im Jahre 1935, Göttinger Jahrbuch 1959, S. 85.

R. Laser, Fünf neue mittelalterliche Wehranlagen aus dem Köthener Raum. Ausgrabungen und Funde, Nachrichtenblatt für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 5, Heft 1, 1960, S. 47.

K. H. Mistele, Herrenburg, Herrenhof und städtische Siedlung, Württembergisch Franken, Jahrbuch des Historischen Vereins Schwäbisch Hall 1960, S. 18.

R. Pessenlehner, Einiges über Dorf und Schloß Wabern in Niederhessen, Fuldaer Geschichtsblätter, 36. Jahrgang, 1960, Nr. 3/4, S. 33.

H. Schneider, Die Ausgrabung der Hasenburg. Ein weiterer Beitrag zur schweizerischen Burgenkunde im Hochmittelalter, Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, 1960, Heft 1, S. 8 ff.

J. L. Wohleb, Das Schloß in Meßkirch und die Burgen Wildenstein und Falkenstein in den Inventaren des siebzehnten Jahrhunderts. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 107. Bd., Heft 2, S. 468.

Der Vorstand
dankt allen Mitgliedern für die Mithilfe
und das Vertrauen und wünscht

frohe Weihnachten
und alles Gute zum Jahreswechsel

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI AG, ZÜRICH